

wolke7 Entdecke die Welt um die Ecke

Auf dieser Seite berichten Schülerinnen der Klasse 9b der St. Klara-Mädchen-Realschule Rottenburg darüber, was sie im Rahmen der TAGBLATT-Aktion „wolke7“ unter anderem hinter den Türen eines Bestattungsunternehmens entdeckt haben. Mehr Infos zu wolke7 unter www.tagblatt.de/wolke7. Redaktion: Brigitte Ströbele

Warum wir diese Seite gemacht haben

Wir, die Klasse 9b der Mädchenrealschule St. Klara in Rottenburg, hatten uns ursprünglich für das Projektthema „Gerichtsmedizin“ in Tübingen interessiert. Da es uns nicht gelang, eine Kontaktperson des Instituts zu gewinnen und hinter diese verschlossene Tür einen Blick zu werfen, entschieden wir uns für ein ähnliches Thema: „Was geschieht nach

dem Tod?“ Gemeinsam haben wir viele Informationsquellen gesucht und gefunden. Das Bestattungsunternehmen Rilling & Partner hat uns beispielsweise seine, in der Regel, verschlossene Tür geöffnet und uns Einblicke gewährt.

Lisa Birkle (15), Angelina Chengula (15), Aline Hartmann (15)

Abschied nehmen

Vom Umgang mit dem Tod im Altersheim

Beim Besuch im Altersheim in Rottenburg haben wir eine Angestellte interviewt und dabei etwas vom Umgang mit dem Tod erfahren.

Die häufigsten Todesursachen der im Altersheim lebenden Menschen sind Bluthochdruck oder Herzprobleme. Nach einem Todesfall werden zuerst die Angehörigen, das Personal und die Verwaltung informiert. Man lässt den Toten aber noch zwei Stunden in seinem Zimmer liegen, weil es möglich sein könnte, dass es ein Scheintod ist. Anschließend kommt die Leiche in ein Aufbewahrungszimmer, wo die Angehörigen und die Angestellten in Ruhe

von der Person Abschied nehmen können. Danach wird die Leiche vom Bestattungsunternehmen abgeholt.

Die alten Menschen, die schwer krank sind und den Tod zu befürchten haben, möchten oftmals nicht mehr weiterleben, denn für sie hat das Leben keinen Sinn mehr. Das ist für die Angestellten nicht immer leicht, denn sie kennen die kranken Personen sehr gut und haben zu ihnen eine gute und herzliche Beziehung aufgebaut. Deshalb versuchen sie ihnen Mut zu machen und die letzten Wochen in ihrem Leben schön zu gestalten.

Julia Saupp (15), Desiree Dießner (15), Rebekka Lohmüller (15), Lisa Trost (15)

„Ich glaube, dass man nach dem Tod entweder noch einmal als Mensch oder als Tier auf die Welt kommt. Möglich wäre auch, dass man ein schönes Leben mit anderen Toten hat.“
Gwendolyn Magg (15)

„Tod bedeutet für mich ein friedliches Weiterleben im Paradies.“
Helena Hirsch (16)

„Für mich ist der Tod ein Übergang in ein neues Leben.“
Maria Drössel (15)



Kindersärge bei einem Tübinger Bestattungsunternehmen.

Der Tod bleibt hinter verschlossenen Türen

Ein Besuch bei einem Bestattungsinstitut / Helle Särge für Frauen, dunklere Särge für Männer

Am Mittwochnachmittag wurde es für fünf Mädchen aus unserer Klasse interessant, die nach Tübingen gingen, um den Bestattungsdienst Rilling & Partner kennenzulernen. Rilling & Partner gibt es seit 1923. Sie handeln nach vier Grundsätzen: Sensibilität gegenüber den Trauernden, der würdige und sanfte Umgang mit den Verstorbenen, Offenheit und Transparenz, ökologische Betriebsführung.

Da wir Schüler uns mit dem Thema Tod noch nicht auseinander setzen mussten, waren wir über einige Informationen, die wir erfahren durften, sehr erstaunt. Die Kosten einer Bestattung überraschten uns sehr. Im Groben kann man sagen, dass eine Bestattung zwischen 2000

und 5000 Euro kostet. Das Bestattungsunternehmen wird meist von den Angehörigen vom Tode eines Menschen benachrichtigt. Danach wird der Tote, je nach Entscheidung der Angehörigen, ins Institut gebracht oder noch 48 Stunden nach dem Tod zu Hause aufgebahrt.

Wenn sich der Tote im Institut befindet, wird er in einem vier Grad Celsius kalten Raum bis zur hygienischen Versorgung aufgebahrt. Bei dieser Versorgung erfolgt die letzte Waschung. Wenn die Angehörigen zu Hause keine Aufbahrungsmöglichkeit haben, bietet der Bestatter einen Raum an, in dem sich die Angehörigen von dem Toten verabschieden können. Die Auswahl des Sarges erfolgt meist nach dem Ge-

schlecht. Bei Frauen werden die hellere Särge bevorzugt, bei Männern die dunkleren.

Es gibt auch verschiedene Arten und Formen von Särgen, etwa Delfinsärge oder Särge mit Weltraummotiv für Kinder. Eine weitere Entscheidung für die Angehörigen ist es, zwischen Feuer-, See- und Bodenbestattung zu wählen. Bei der Feuerbestattung wird der Tote mit dem Sarg verbrannt. Danach wird die Asche des Toten in eine Urne gefüllt. Bei der Seebestattung wird der Verstorbene ebenfalls mit dem Sarg verbrannt und in eine Urne gefüllt, um somit im Meer versenkt zu werden. Bei der Bodenbestattung gibt es verschiedene Bestattungsarten: Einzelgräber, Familiengräber und

Anonymgräber, wenn keine Angehörigen zur Pflege des Grabes vorhanden sind. Für die Mitarbeiter von Rilling & Partner ist es nicht immer einfach, die Verstorbenen herzurichten. Bei alten Menschen berührt es sie nicht so stark, da der Tod im Alter normal ist. Wenn jedoch Kinder und junge Menschen sterben, berührt es die Mitarbeiter sehr, und es ist schwer den Tod zu akzeptieren.

Die Mitarbeiter gehen mit den Verstorbenen und den Angehörigen den ganzen Weg vom Tage des Todes bis zur letztendlichen Beisetzung.
Luisa Gühring (14), Jutta Moser (15), Annemarie Mulks (16), Stephanie Haspel (15), Kerstin Eggenweiler (15)

Dem Tod von der Schippe gesprungen

Anke Hachfeld berichtet von ihrer Nahtod-Erfahrung

Anke Hachfeld war als kleines Mädchen dem Tod sehr nahe. Über E-mails nahmen wir Kontakt zu ihr auf.

Der Begriff Near-Death Experience (Nahtod-Erfahrung) wurde von dem amerikanischen Mediziner, Psychiater und Philosophen Raymond A. Moody geprägt. Anke Hachfeld hat ihre Nahtod-Erfahrung im Alter von sieben Jahren erlebt. Inzwischen ist sie 30 Jahre alt und es fällt ihr mittlerweile leicht, über ihr Erlebnis zu berichten. Damals hatte sie eine schwere Operation und fiel in ein einseitigwöchiges Koma. Sie wusste anfangs nicht, was geschehen war und erhielt von ihren Eltern keine



Anke Hachfeld

Unterstützung, da sie es ihnen nicht erzählen konnte. Im Alter von zwölf erzählte sie zum ersten Mal ihrer Freundin von ihrem Erlebnis; doch erst mit 20 Jahren begriff sie, durch ein Gespräch mit einer befreundeten Psychologin, dass sie eine Nahtod-Erfahrung gemacht hatte und beschloss, über diese Erfahrung eine Diplomarbeit zu schreiben. Da-

rin beschreibt sie ihr Erlebnis intensiv und ausführlich: „Ich verließ meinen Körper und sah mich im Krankenbett liegen, an Schläuchen angeschlossen, während ich das Krankenhauspersonal und die Leute um mich verstand und wahrnahm. Dabei hatte ich nicht das Gefühl jemand anderes zu sein, doch ich spürte eine nie zuvor gekannte Todesangst. Danach schwebte ich in einem weichen, warmen Tunnel, der aus schaumstoffartigen Kugeln bestand. Meine Angst war verschwunden. Ein helles, warmes und blendendes Licht kam mir entgegen. Es zog mich so sehr an, dass ich nicht mehr zurückkommen wollte, denn es war ein schönes, vertrautes aber auch ein sonderbares Gefühl, das ich verspürte.

Die Energie des Lichtes, von dem ich durchströmt wurde, machte mir jedoch klar, dass ich nicht weitergehen konnte. Ich wusste, ich musste zurück, denn ich war noch ein Kind und meine Stunden waren noch nicht gezählt. Mit einem lauten Knall wachte ich auf und befand mich wieder in meinem Körper. An meinen ersten Gedanken nach die-

sem Geschehen kann ich mich nicht erinnern. Danach war ich risikofreudiger als zuvor. Ob ich Angst vor dem Tod habe, kann ich nicht sagen, denn ich weiß nicht, was Tod

bedeutet. Da ich aber weiß, wie der Sterbeprozess verläuft, fürchte ich mich davor nicht. Auch mit der Frage, wie lange mein Leben wohl noch dauern würde, habe ich mich öfters beschäftigt.“

Nach diesem Schema machen die meisten Menschen diese Nahtod-Erfahrungen. Der Philosoph Moody fasste diese in zehn Kernerfahrungen zusammen. An erster Stelle steht das Gefühl tot zu sein, dann das Gefühl innerlichen Friedens und Schmerzlosigkeit. Mit dem Verlassen des Körpers tritt das Tunnelerlebnis und dann das Treffen auf Lichtgestalten ein. Man sieht seinen Lebensrückblick ablaufen und erfährt einen raschen Aufstieg zum Himmel. Letztendlich setzt die widerwillige Rückkehr und das veränderte Zeit- und Raumpfinden ein. Nicht jeder, der solch eine Nahtod-Erfahrung gemacht hat, durchlebt jede dieser Kernerfahrungen. Man vermutet, dass Menschen, die eine solche Erfahrung gemacht haben, keine Angst vor dem Sterben haben.

Martina Baur (15), Daria Sobocik (15), Stephanie Haspel (15), Jutta Moser (15), Sabine Klein (15), Natalie Schwarzer (14), Jasmin Thiede (16), Sophie-Anne Müller (15)

Ich lebe

Täglich sterb und leb die Zeit
Ich war ganz klein.
Ich war ein Kind, als ich dem Tod ganz nah war.
Seitdem ist der Tod mein stummer Begleiter.
Todessehnsucht. Es war wunderschön.
Durch farbige weiche Kugeln bin ich geflogen. Ein warmes Licht habe ich getroffen. Das Schönste war: Ich hatte keine Angst mehr. Ich war nicht allein.
Alles war ganz vertraut. Es war meine Zeit. Seitdem Prüfung: Leben Der Tod ist mein stummer Begleiter.
Meine Todessehnsucht. Ist keine Angst vor dem Leben. Ist keine Abwehrreaktion gegen Angst. Viel mehr ein roter Faden.
Ein tiefer Wunsch. Aber ich bin auf dieser Welt. Ich lebe.
Anke Hachfeld

„Ich verbinde den Tod mit einem neuen Leben. Dieses neue Leben ist, so denke ich, ein gutes und schönes Leben, in dem es nichts Böses oder Gewalttätiges gibt.“
Kerstin Eggenweiler (15)

Lebendig begraben

Leichenglocken und Todesarten

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen dem klinischen und dem biologischen Tod? Und warum gab es früher Leichenglocken?

Die Angst, lebendig begraben zu werden, ist uralte. Keiner weiß wirklich, was nach dem Tod passiert.

Deshalb wurden früher Särge mit Schutzeinrichtungen hergestellt. Im 18. Jahrhundert glaubte man, dass jeder zehnte lebendig begraben wurde. Doch diese Ängste sind heutzutage völlig überflüssig und unbegründet, denn die heutige Medizin ist so fortgeschritten, dass kein Scheintoter mehr in die Leichenhalle gelangen kann.

Die Leichenglocke diente im 19. Jahrhundert dazu, dass sich ein Scheintoter noch in der Leichenhalle per Glocke bei der kleinsten Bewegungen bemerkbar machen konnte.

Klinischer Tod

Der erste Tod, der eintritt, ist der klinische Tod. Klinisch tot zu sein bedeutet, dass die Atmung, Herz- und Kreislauffähigkeit aufgehört haben zu arbeiten.

Biologischer Tod

Ein Mensch ist demnach biologisch tot, wenn durch den Ausfall der lebenserhaltenden Organe der Organismus ganz zerfällt. Der tote Organismus unterliegt zwangsläufig einer Reihe von Veränderungen, die als Kriterium für den sicheren Eintritt des Todes herangezogen werden können, zum Beispiel Totenflecken oder Totenstarre.

Carmen Eberhardt (15), Franziska Katz (15), Corinna Ruckgaber (15), Anika Kohler (15), Kristina Kürner (15), Sarah Bixenstein (16), Nina Kessler (14)

Tod im Krankenhaus

Der Umgang von Ärzten mit dem Sterben

Wie gehen eigentlich Leute im Krankenhaus mit dem Tod um? Wir sprachen am Telefon mit einer Ärztin, die in der Chirurgischen Abteilung eines Kölner Krankenhauses arbeitet.

Durchschnittlich, so erzählte uns die Ärztin, sterben deutlich mehr alte als junge Menschen in der Chirurgie. Oft sind es schwere Krankheiten und Unfälle, die einen Tod verursachen. Liegt ein Todesfall vor, so werden als erstes die Angehörigen, zum Beispiel Ehepartner oder Kinder des Verstorbenen benachrichtigt. Die Medizinerin erzählt, dass es nicht

den einen Umgang mit dem Tod gäbe, vielmehr würden Arzt oder Ärztin ganz unterschiedlich mit dem Tod eines Patienten umgehen. Dabei käme es darauf an, wie sehr einem ein Patient nahe steht. Manche Menschen kennt man besser, andere wiederum nicht. Bei kranken Leuten, zu denen man viel Kontakt aufgenommen hat und die man gut kennt, kann man nur schwer Abschied nehmen. Sterben Bekannte oder Verwandte, so berührt einen der Tod viel mehr.
Angelina Chengula (15), Nadine Wiest (15)



Der Comic wurde gezeichnet von Natalie Schwarzer (15) und Sophie-Anne Müller (15)